



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

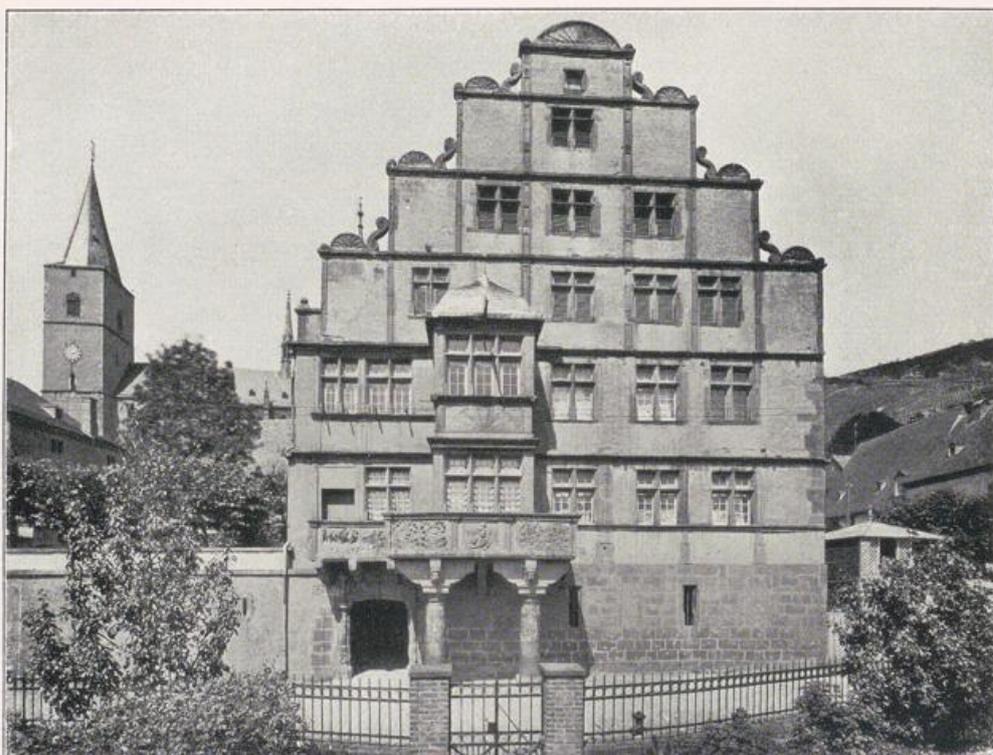
Mittelrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Hilchenhaus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51520)



Lorch.

Hilchenhaus, erbaut 1546—1548 vom kaiserlichen Feldmarschall Johannes Hilchen von Lorch.

Stücke, die seitdem die Conradysche Sammlung zu Miltenberg zieren. Trotz dieser verständnislosen Barbarei enthält die Kirche aber noch wertvolle Arbeiten: die geschnitzte Emporentür, im Seitenschiff einen frühgotischen Holzkruzifixus, der ebenso beachtenswert ist wie der schöne Renaissancekruzifixus neben der Kirche, und das geschnitzte spätgotische Chorgestühl mit seinen spaßhaften Einfällen an Tierdarstellungen, einen originellen Taufstein (1644) und eine wertvolle Monstranz. Unter den kunstgeschichtlich nicht reizlosen Grabsteinen zählt der des Feldmarschalls Johannes Hilchen († 1550) zu den besten Darstellungen seiner Zeit. Auch das stattliche Haus des Feldmarschalls ist noch erhalten und steht in der Rheinstraße (1546—1548), selbstbewußt breit, wie sein Bildnis auf dem Grabstein in St. Martin (Bild S. 99). Und wie er dort den Fremden wissen lassen will, wer er ist im Schmucke seiner Ahnentafeln, so auch hier mit der Dekoration des Balkons, den schwere Säulen tragen müssen (Bild S. 100). Aus dem Balkon wächst zweigeschossig ein Erker auf, im Innern mit einem Netzgewölbe gekappt. Pilaster gliedern die fünfachsige und sechsgeschossige Fassade. Muscheln, Voluten und Steinkugeln beleben die Stufen des solid gebauten Treppengiebels. Und unten im Erdgeschoß findet man, ohne künstlichen Aufputz, die behaglichste Weintrinkstube am ganzen Rhein. — Dann noch einige wenige andere alte, aber schlichtere Bauten, das ist alles heute in Lorch, denn die Stadt ist ebenfalls durch die Kriegswirren des 17. Jahrhunderts oft und übel heimgesucht worden. Der Zug der Franzosen unter

Longueville im Jahre 1639 war von fast gänzlicher Zerstörung des Ortes begleitet. Diese Leiden dauerten noch bis an des Jahrhunderts Ende fort. 1698 sah St. Martin beinahe einer Ruine gleich. Und früher war Lorch reich. Hier mußten alle größeren bergaufwärts fahrenden Schiffe, die das Binger Loch nicht passieren konnten, ihre Waren auf kleinere Boote umladen, oder der Handelsmann, der die verschiedenen Zollstätten fürchtete, nahm den Weg nach Rüdesheim durch die Berge. Das alles ließ Geld in Lorch. — Vorbei diese Zeiten, und heute besteht Lorchs guter Ruf und seine Bedeutung im „Lorcher“.

Nun geht die Fahrt nach Bacharach, Lorchhausen gegenüber am anderen Ufer:

„Fahr', Schiffer, mich nach Bacharach,
Nach Bacharach am Rhein!
Vergessen sei jetzt Weh und Ach,
Ich schütt'le von mir Müh' und Plag'
Und trink den gold'nen Wein
Zu Bacharach am Rhein.“

(Bernhard Brach.)



Lorch.